

Um 1/210 München. O. an der Bahn – Lucy nicht da, mit dem alten Wohlmuth nach Italien. O. begleitet mich im Omnibus in die Jahreszeiten; hat mir Blumen, Chocolate gebracht. In meinem Zimmer mit ihr, allerlei convenirt mir nicht; bin nervös und unfreundlich. Wir soupieren im Hotel;– an der Haltestelle theilt sie mir mit, daß G. seit vorgestern hier; in M. seine Stellung hingeschmissen.

21/6 München. Schlechte Nacht. Des Morgens tiefe Verstimmung und Thränen.–

Zu Dr. Baerwald, Erläuterungen eingeholt wegen des für morgen bevorstehenden rituellen Vorgangs. Ich vermochte meiner Bewegung nicht Herr zu werden und schluchzte jämmerlich.–

In einer Privatklinik (isr. Schwesterheim), Oberin Melitta Feuchtwang der ich von ihrem Bruder Grüße bringe. Eine „Schwester“ sitzt eine Weile bei uns, und äußert allerlei naiv-freundliches; spricht von Weg ins freie und „Reigen“, den sie alle gelesen;– Oberin Melitta zeigt mir die Räume der Anstalt, auf Stiege und im Oper.-Saal werde ich einigen Aerzten vorgestellt.– Regen.

Ins Hotel; in der Hall wartet O.– Sie erzählt mir näheres von der vorgefallenen Krise.– G.;– durch den Wiener Aufenthalt, Mutter verhetzt, unsicher gemacht,– (und wohl auch durch den soidisant Absagebrief O.'s im Mai) – verfällt einer häßlichen aber offenbar daemon. Primadonna;– O. (scheints) wird durch Freundin hin berufen (Rolle Rupert K.s und seiner Frau, Almas Tochter) –; G. reißt sich los,– Scenen hinter den Coulissen;– Briefe zwischen den zwei Frauen (erst später);– O., die es als Schuld empfindet „ihn allein gelassen zu haben“ . . . – Verwickelte innre und äußere Situation.– Ich erkläre mich bereit, mit der Mutter G. zu reden;– sehe in der Heirat heute die einzig mögliche Lösung, die für alle Beteiligten (O., G., mich, die Kinder) relative Ruhe und Ordnung schaffen kann.– Ihr Gefühl der „Zusammengehörigkeit“ – da – und dort.–

Von Jacobs Gespräch. Als sie (offenbar) über allerlei negatives meines Wesens sprach – er: „Warum haben Sie dann für ihn Partei genommen,– als ich mich (vor 2 Jahren) anlässlich seiner Casan. Arbeiten von ihm geistig lossagte?“–“!!–

Wir reden ganz leidlich und freundschaftlich miteinander – bis immer wieder ihre Tendenz durchbricht – meine „Qualereien“ . . . als Grundursache aller Verwicklungen hinzustellen . . .

Dann hat sie plötzlich wieder die (nicht ganz unrichtige) Empfindung, das ganze ein böser Traum;– es wäre alles gar nicht notwendig gewesen. (Nur daß sie immer wieder mir die Schuld geben möchte . . .)